

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M. 50 ₤.

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₤.

Itinera Hierosolymitana saeculi IIII—VIII. Recensuit et commentario critico instruit Paulus Geyer.

למסע המדורה לירושלם Recueil des travaux rédigés en mémoire du Jubilé Scientifique de M. Daniel Chwolson.

Lang, Lic. A., Die Bekehrung Johannes Calvin's. Wobbermin, Gg., Zwei akademische Vorlesungen über Grundprobleme der systemat. Theologie.

Hastings, James, A Dictionary of the Bible. Oergel, Georg, Vom jungen Luther. Nagel, G., Der grosse Kampf.

Predigtbuch für S. M. Schiffe.

Neueste theologische Literatur.

Zeitschriften.

Universitätschriften.

Verschiedenes.

Itinera Hierosolymitana saeculi IIII—VIII. Recensuit et commentario critico instruit Paulus Geyer (= Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum edit. cons. et impensis Acad. Litt. Caesareae Vindobonensis vol. XXXVIII. Pragae-Vindobonae: F. Tempsky; Lipsiae MDCCCLXXXVIII, G. Freytag (XLVIII, 480 S. gr. 8). 15. 80.

Es war ein eigenthümliches Zusammentreffen, dass ungefähr zugleich mit der Kaiserreise des verflossenen Jahres der Band der alten und früh-mittelalterlichen Reisebeschreibungen des heiligen Landes erschien. Hat nun die stolze fürstliche Unternehmung unwillkürlich an die alten Pilgerfahrten und ihre Verhältnisse erinnert, so ist jetzt durch Geyer's Periegeten bequeme Gelegenheit geboten, sich über ein gut Stück Geschichte der morgenländischen Reisen zu unterrichten. Der Herausgeber hat sich durch eine Reihe von trefflichen Schulprogrammen über die einschlägige Materie als einen tüchtigen Kenner dieser antiquarischen Literatur bewährt und damit für die Herausgabe dieses Bandes aufs beste empfohlen. Die von ihm hier zusammengefassten Schriften des vierten bis achten Jahrhunderts zeigen dem Leser, dass für die Bedürfnisse der Palästinareisenden in Bezug auf Routen, Lebensweise, Belehrung über Land und Leute nach Massgabe der Zeiten ebensogut gesorgt war, als in der modernen Zeit. Das erste Stück, iter Burdigalense, im Jahre 333 von einem Aquitanier verfasst, enthält die älteste Beschreibung der heiligen Stätten und eröffnet daher billig den langen Zug der Reisebeschreibungen. Die Schrift ist am besten im cod Pithoeanus (s. VIII) überliefert und daraus zuerst durch de Pithou 1589 herausgegeben, in einer wirklich kritischen Ausgabe aber erst 1848 von Parthey und Binder der Gelehrtenwelt vorgelegt worden. 1853 machte T. Tobler auf ein gleichfalls dem neunten Jahrhundert angehöriges Veroneser Manuscript aufmerksam und veröffentlichte aus den beiden genannten und einem sehr fehlerhaften Sangallensis vom Jahre 811 das Itinerar in den Palaestinae Descriptiones, richtete dabei indess sein Augenmerk mehr auf das Sachliche, als auf eine genaue Feststellung des Worttextes. Geyer folgt wesentlich der Handschrift P, da V einen minder guten Text hat, obwol beide aus demselben Archetypus geflossen sind. Aber auch nach P lässt sich keine halbwegs konsequente Latinität herstellen, weder im vulgären noch im urbanen Stil. Es ist ein vergebliches Bemühen, hier irgend eine ratio zur Durchführung zu bringen; der Leser muss sich begnügen, an der Hand der überlieferten Worte sich den Text in leidlich verständliche Latinität umzusetzen. Eine Emendation könnte demnach nur an den Begriffsworten selbst nöthig werden. — Es folgt Sanctae Silviae Peregrinatio, die etwa 383 verfasst wurde. Das Stück ist vor kaum einem Dutzend Jahren zum ersten male von Gamurrini nach einem Codex Aretinus (saec. XI) edirt, der aus Monte Casino stammt. Merkwürdig, schon nach zwei Jahren folgte eine neue Ausgabe durch die russische Palästina-Societät, besorgt von Pomialowski, Petersburg 1889, und abermals nach zwei Jahren kam die „Palestine Pilgrims Text Society“ mit einer (engl.) Uebersetzung und einem Kommentar sammt lateinischem Text von John H. Barnard, London 1891,

heraus. Fast gleichzeitig, und jedenfalls unabhängig von dieser Publikation brachte der neueste Herausgeber, P. Geyer, seine Programmstudien zu der Schrift, Augsburg 1890, deren Latinität kein Geringerer als Wölfflin behandelt hat. Geyer erklärt sich übrigens gegen Silvia als Verfasserin, belässt sie aber im Titel, um die Tradition nicht zu stören. Seine Kollation berichtigt die Angaben der früheren Texte und Ausgaben vielfach. Nur ein paar Bemerkungen zu seiner Ausgabe! Die von uns mehrfach gerügte Zitirweise der Libri Regum findet sich auch hier im Commentar S. 58, 23; S. 29, 4; ferner S. 41, 16, obwol oben im Texte 41, 16 in libris Regnorum steht, ebenso 41, 22 de libro Regnorum. — S. 43, 18 lies: fuit in monte (statt montem); das m resultirt aus dem folgenden monstraverunt. — S. 41, 23 sind die vorgeschlagenen Konjekturen zu gewaltsam, auch die Geyer's; man sollte statt ea einfach iam lesen; ea ist aus ia korrumpirt. — S. 44, 24 „confixum a Moyse est primitus tabernaculum“ schreibt Geyer äusserlich wenig wahrscheinlich nach dem handschriftlichen „confix; mos esset etc.“ Es ist fast nichts geändert, wenn man auflöst: confixit moyses et etc.; et korrespondirt dann dem folgenden et. — S. 50, 3 ist profiscentes wol nur Druckfehler? S. 52, 16 ist das unter dem Texte von Geyer vermuthete hortati sumus für das unwahrscheinliche optati sumus (A) hinaufzusetzen. — S. 56, 19 steckt in dem verstümmelten opus Melchisedech sicherlich opus M. (opus = der Bau); denn im folgenden ist auch die Rede von palatium regis Melchisedech (57, 8) und S. 58, 10 wird ausdrücklich gesagt: appellatur opus Melchisedech. Soviel zum Texte! Im übrigen ist dies Buch von den Itinerarien wol das interessanteste, wenn auch unsere Kenntniss der geographischen Verhältnisse der palästinensischen, syrischen und kleinasiatischen Landschaften dadurch keine wesentliche Förderung erfahren. Die Verfasserin stammte wahrscheinlich aus Gallien und schrieb den Bericht ihrer Pilgerschaft von Konstantinopel aus an die Schwestern eines Klosters. Ueberall überwiegt das religiöse Interesse in der Darstellung, und wir hören in erster Linie von den kirchlichen Bräuchen des Morgenlandes. Silvia findet allorts dienstwillige Einsiedler, Mönche, Diakonen und Episkopi, die ihr alle Oertlichkeiten der heiligen Geschichte zeigen. Als neugierige Frau — „ut eram curiosa“ sagt sie S. 58, 31 in richtiger Selbsterkenntniss — fragt sie nach allen möglichen und unmöglichen Dingen und erhält stets die gewünschte Auskunft. Jedenfalls ersieht man, dass an allen Erinnerungsstätten kirchliche Bauten, Unterkünfte, Stationen, Martyrien etc. mit allem erforderlichen Personal in wohlgeordneten Verhältnissen bestanden, dass Pilgerreisen damals sehr häufig waren, deren Interessen die ansässigen Clerici anzuregen und zu befriedigen wussten. Es wird jedesmal beim Besuch einer heiligen Oertlichkeit die darauf bezügliche Bibelstelle gelesen, auch werden orationes und Psalmen gesprochen. Die erste Reise führt die Pilger vom Sinai über Pharan und Clesma (Clysmä) durch Gosen zur Stadt Arabia und nach Jerusalem. Die folgende gilt dem Berge Nebo; die dritte führt durch die Jordanebene über Sedima nach Carnea zum Grabe Hiob's.

Auf einer vierten wird Antiochia, Hierapolis (Euphrat), Edessa (Grab des heiligen Thomas), Charrä (Abraham's Heimat) besucht und dann der Weg über Antiochia, Tarsus durch die kleinasiatischen Landschaften fortgesetzt und in Konstantinopel abgeschlossen. Nach diesem Bericht wird dann sehr umständlich über die Ordnung des Gottesdienstes zu Jerusalem an Wochen- und Sonntagen gehandelt, insbesondere die Feier der Weihnachtstage, der Quadragesimä post Epiph., der Fastenzeit, der Karwoche und des Osterfestes beschrieben und das sehr ausgedehnte Ritual näher mitgetheilt. Missa, Tertia, Sexta, Nona, Vigiliä, Psalmodien, Antiphonarien und Lectiones sind danach bereits stabile Akte, wie auf der anderen Seite auch die Hierarchie schon organisirt erscheint. Gelegentlich läuft auch eine anekdotenhafte Notiz mit unter, so z. B. dass das Küssen des Sacrum lignum nur unter Bewachung geschieht, weil jemand einmal ein Stück abgebissen („furasse“) hatte. Auch über Katechumenen-Unterricht und Taufen gibt die Schrift Aufschlüsse, welche andere Nachrichten über diese Materie (Cyrill) vielfach bestätigen, manchen freilich auch widersprechen. Das Schlussreferat über das Eucäniensfest ist nicht vollständig erhalten. Merkwürdigerweise ist die Schrift Silvia's von späteren Autoren nicht erwähnt und benutzt worden: erst Petrus Diaconus, weiland Bibliothekar auf Monte Casino, hat anno 1137 in seinem Büchlein *de locis sanctis* neben anderen Schriften auch die *Peregrinatio Silviae* ausgezogen, und zwar zum Theil wörtlich, sodass seine Epitome in gewisser Weise den *Codex Aretinus* ergänzt. Dieser Anzug hat bei Geyer seinen Platz als Anhang der Silvia erhalten.

Etwas bekannter sind die folgenden Theile dieser Ausgabe, nämlich *opusculum Scti. Eucherii de situ Hierosolimae vel Iudae*, zu dessen Bearbeitung Geyer zum ersten male einen bis dahin übersehenen *Escorialensis* benutzte; ferner *Theodosius de situ terrae sanctae* (etwa um d. J. 530), den zuletzt Gildemeister (1882) mit dem *Breviarium de Hierosolyma* herausgegeben hat; sodann das *Itinerarium*, das fälschlich unter dem Namen des Antoninus geht, in der That aber von einem Comes seiner Umgebung (ca. 570) verfasst ist. Auch diese Schrift hat Gildemeister 1889 „im unentstellten Text“ mit der Uebersetzung herausgegeben, doch darf Geyer sich mit Recht rühmen, mit seinen genauen Kollationen und mit schärferer Klassifikation der Codices das kritische Fundament gesichert und den Text weiter gesäubert zu haben, wie denn Pomjalowski in der oben erwähnten Schrift (Petersburg 1895) alles angenommen hat, was Geyer in seinen „kritischen und sprachlichen Erläuterungen zu Antonini Plac. Itin.“, Augsburg 1892, zur Emendation vorgeschlagen hatte.

Von den letztgenannten Stücken zeichnet sich *Theodosius'* Buch durch Reliquienreminiscenzen der übertriebensten Art aus. Gedenkkirchen und Bildwerke vergegenwärtigen bei ihm alle Personen und Ereignisse. Da zeigt man noch die Säule im Hause des Caiphas, an der Christus gegeißelt ist und an der „sicut in cera“ Finger und Hände, Nase, Mund und Augen „haeserunt — et hodie paret“; ferner das Bett des geheilten Gichtbrüchigen. Weiter wird erzählt, wie Jesus den Jakobus zum Bischof ordinirt; dieser stürzt sich von der Zinne des Tempels „et nihil ei nocuit“. Ein Märtyrer Clemens liegt an einem Anker festgebunden im Meere; an seinem Geburtstag fährt das Volk zu der Stätte, und das Meer trocknet auf Meilen aus: man feiert acht Tage unter Zelten Messen und erlebt „multa mirabilia“; u. a. werden Besessene durch Berührung des Ankers ihre Pein los. — Am todtten Meere steht noch die Salzsäule von Loth's Frau und wächst mit zunehmendem Monde, wie sie mit abnehmendem schwindet. — Die Berge um den Jordan, die seinerzeit bei des Herrn Taufe tanzten, erscheinen auch noch zu des Autors Zeiten „velut saltantes“. — Den Stein, auf dem Maria auf dem Wege nach Bethlehem ruhte, liess ein praepositus Urbicius behauen, um ihn nach Konstantinopel zu bringen, konnte ihn aber nicht fortschaffen. Dafür nahm den Urbicius bei seinem Tode die Erde nicht auf; auch das dritte Grab warf ihn heraus. — Wundermären berichtet noch das nächste, im wesentlichen nach einem Mailänder Codex herausgegebene Stück, der *Breviarium „quomodo Hierosolyma constructa est“* (a. d. 6. Jahrh.),

von der Pracht der Ausstattung der Basilica Constantini, vom Reliquienapparat auf Golgatha, wo alles von Gold und Edelsteinen schimmert; von der Schüssel, auf der Johannes des Täufers Haupt gelegen; von einer Statue Adam's etc., vom Rohr, Schwamm, der Dornenkrone des Gekreuzigten und von dem Abendmahlskelch Christi. Maria, die bei Theodosius noch *domna* oder *Mater Domini* heisst, wird hier bereits *sancta* genannt. Wirklich brauchbare Angaben zur Stadt- und Kirchenbeschreibung fehlen trotz der Aufschrift. — Im *Itinerar Antonin's* überwiegen ebenfalls die Wundergeschichten. So hat Nazareth noch in einer Synagoge den „*tomus, in quo abed habuit Dominus impositum*“, ferner die Schulbank; bei Jericho ist ein Feld, das der Herr besät, sodann der Baum des Zachäus. Vieles ist aus anderen Quellen wiederholt, doch neu ist die Angabe, dass der Verfasser die Kreuzinschrift selbst sah und versichert, das Kreuz sei von Nussbaumholz gewesen. Erwähnt ist dann der Thurm, von dem David seine Psalmen sang, und es wird weiterhin in der Ecke einer Basilika der Stein bezeichnet, den die Bauleute verworfen haben und den Jesus hier selbst „*in angulum*“ gesetzt. Schon das Nachtreten der heiligen Fusstapfen bewirkt hier Wunder. Monumente hat das Buch ohne Zahl, selbst für die von Herodes gemordeten Kindlein, deren Gebeine noch gezeigt werden. Selbst uraquistische Gedenkstätten kennt der Bericht, so die Gräber der Patriarchen, bei denen die Juden (*innumerabilis multitudo*) einen anderen Eingang benutzen, als die Christen, und Goliath's Grab. Pharao's Waffen, die Spuren der ägyptischen Streitwagen beim Zurücktreten des rothen Meeres und die Kette, an der sich Judas erhängte, mögen den Schluss der Notizen aus diesen Berichten bilden, die allenthalben bekunden, dass Führerschwindel und sonstige Wallfahrtsindustrie schon damals in der höchsten Blüthe standen. — Uebrigens bekräftigt der Autor mit *ipse vidi, bibi, manducavi, inveni* etc. seine Angaben, deren Werth für antiquarische Studien freilich nicht allzubedeutend ist.

An diesen Reisebericht schliessen sich *Adamnani de locis sanctis libri tres*, nach einem Pariser (P, s. IX), einem Wiener (V, s. X), einem Züricher (Z, s. X) und einem Brüsseler Codex (Br, s. IX) herausgegeben. Die Schrift ist auch schon schon publizirt und erscheint hier wieder der älteren Mabillon'schen Ausgabe näher stehend, als der jungen Tobler'schen. Was Adamnanus bietet, ist nicht Selbstgesehenes, sondern eine Wiedergabe dessen, was ihm der gallische Bischof Arculfus (um 670) über seine Erlebnisse im heiligen Lande mittheilte oder, wie er selbst sagt, „*diktirte*“. Die von Arculf vorgetragene Notizen hat Adamnanus dann noch aus anderen Quellen, besonders aus Hieronymus, Hegesippus und Sulpicius Severus erweitert. Die schriftstellerische Eigenart des Ausdrucks gestattet nun dem Leser, Arculf's Beschreibung von dem literarischen Beiwerk aus anderen Autoren zu scheiden und den Werth des neuen Zeugnisses gegenüber den sonstigen Traditionen besonders zu schätzen. Allzu viel bleibt da freilich für die Autorität Arculf's nicht übrig, selbst im dritten Buche nicht, das eine Beschreibung Konstantinopels, die Gründungslegende und sonst wundersame Berichte enthält, von denen es ausdrücklich heisst „*Arculfus nobis relationem indubitanter enarravit*“; gleichwol klingt dies und das stark an andere beschreibende Vorbilder an.

Den Beschluss dieser Itinerarien macht *Baedas* dem Anfang des achten Jahrhunderts angehörender *libellus de locis sanctis*, ein Excerpt aus Adamnanus, Eucherius und Hegesippus, also für direkte Ueberlieferung keine Fundstätte. Indess werden alle, die sich mit den genannten drei Autoren beschäftigen, diesen Anhang mit Vortheil zu Rathe ziehen können.

Mit der Methode der Textbearbeitung, welche Geyer in den auf Silvia folgenden Stücken angewandt hat, kann man sich ebenso wie bei den ersten einverstanden erklären. Der Herausgeber verfährt besonnen und umsichtig und sucht den handschriftlich überlieferten Wortlaut thunlichst zu halten. Dass man in einzelnen Fällen anders entscheiden kann, thut dieser Anerkennung keinen Abbruch. So sind wir z. B. nicht immer mit den Ergänzungen aus Hegesippus bei Adamnanus einverstanden. In dem Texte des letzteren würden wir auch

S. 267, 18 usque ad vicinam mit den Codd. beibehalten (u. ad vicina Geyer) und das in solchem Zusammenhange geläufige regionem ergänzen. S. 268, 3 lesen wir nicht mit der Ausgabe Foenicis, sondern Phoenices (Genit.) oder Foenices; desgleichen 276, 20. — 268, 17 ist sidum (so die codd., istum Geyer) immerhin erträglich. — 269, 5 finden wir den Zusatz sinus mehr erschwerend als förderlich und nöthig. — S. 277, 5 hat der Herausgeber sich mit seiner Lesart de <insula paen> insulam doch zu weit von der äusseren Ueberlieferung (deinde insulam die Hdss.) entfernt. Man braucht nichts zu ändern, da „deinde insulam factam esse et campi planitiem“ einen guten Sinn gibt, also: „und nachher sei die Insel auch zu ebenem Feld geworden“, will hier heissen, zu einem Theil des Festlandes; es handelt sich nämlich um Tyrus Anschluss durch Dämme an das Festland. Allenfalls kann man auch schreiben: „de insula factam esse et c. planitiem“. — S. 277, 9 und 10 lesen wir statt „sive Tyrofinissa“ fast ohne Aenderung seu e Tyro Phoenissa (oder Foenissa). — Bei Theodosius S. 141, 1 hat Geyer Gildemeister's scalatur beibehalten; allein diese Wortbildung lässt sich nicht belegen, und das Italienische kennt nur die Weiterbildung scaleo. Wir schlagen daher für das überlieferte collocatur oder collator (collatur) vor: calcatur. — S. 145, 11 wird aus „illuc rectum“ vom Herausgeber illud sectum gemacht; uns würde ein illud cretum mehr zusagen. — Antonin. S. 161, 19 behalten wir sunt beneficia bei, da uns die Aenderung „fiunt b.“ unnöthig scheint. Ebensowenig liegt ein Zwang vor, S. 163, 16 inundantur (G.) für mundantur zu konjizieren. Soviel von den Einzelheiten. Schliesslich wollen wir noch darauf aufmerksam machen, dass bei Adamnanus die aus den Pergamentblättern übernommenen Baugrundrisse in sehr ansprechenden Abbildungen wiedergegeben sind. Ausserdem sind dem Bande sehr brauchbare Autoren- und Sachregister und zu den einzelnen Schriften sprachliche Indices beigegeben, die wol den dritten Theil des Werkes füllen.

λ.

Recueil des travaux rédigés en mémoire du Jubilé Scientifique de M. Daniel Chwolson, Professeur émérite à l'Université de St. Petersburg 1846 bis 1896. Berlin, S. Calvary & Co. (IV, 267 S. gr. 8). Geb. 9 Mk.

Diese Festschrift wird, so lehrreiche wissenschaftliche Abhandlungen sie enthält, einen geringeren Leserkreis als ähnliche finden. In dieser Anzeige ist nur berücksichtigt, was einem weiteren theologischen Leserkreise dienen dürfte. Chwolson, der bekannte Professor der hebräischen und syrischen Sprache an der Universität zu Petersburg, der auf dem Gebiet der Epigraphik, Paläographie, Archäologie, Bibliographie, Linguistik, alttestamentlichen Exegese und Religionsgeschichte gearbeitet hat, feierte 1896 sein 50jähriges Professorenjubiläum. Bei dieser Gelegenheit sollte ihm als verdienten Gelehrten eine grössere Aufsatzsammlung von Anhängern, Freunden, Schülern überreicht werden. Sie ist kleiner gerathen als ursprünglich geplant, bietet aber dafür lauter Arbeiten, die den Stempel der Originalität tragen. So ist die Festschrift gemeint, wie uns im Vorwort (avant-propos S. III. IV) von dem Herausgeber und gleichzeitigen Mitarbeiter David von Günzburg erzählt wird. Nur ist sie erst drei Jahre post festum erschienen und enthält doch noch nicht, wie erst geplant, eine ausführliche Lebensbeschreibung Chwolson's, die vielmehr in einem besonderen Büchlein zum 80. Geburtstag des Gelehrten am 21. November/3. Dezember 1899 folgen soll.

Das Sammelwerk macht als Ganzes einen international-gelehrten Eindruck. Ausser zwei in russischer Sprache verfassten Aufsätzen finden wir fünf deutsche, eine französische und eine englische Abhandlung. An erster Stelle gibt Büchler (S. 1—41) einen Beitrag zur Beantwortung der von Chwolson angeregten Frage von dem Verhältniss der Pharisäer und Sadduzäer in den letzten Jahrzehnten vor der Zerstörung des Tempels und behandelt im Hinblick darauf mancherlei Einzelheiten aus der Geschichte des damaligen Tempelkultus. Ein beachtenswerther Wink zur Erklärung von Jes. 30, 29 findet sich S. 37, wonach die Flöte im Unterschied von den heiligen Instrumenten das Instrument des Volkes war. Der Verf. be-

rücksichtigt (seinem Thema gemäss) fast ausnahmslos jüdische Quellen alter und neuer Zeit. — Eppstein, biblische Textkritik bei den Rabbinern (S. 42—56), zeigt, dass in bewusster Abweichung von der streng orthodoxen Ansicht die Rabbiner von Anfang an verschiedene Lesarten anerkannt und notirt, sogar bis auf Esra zurückgeführt haben. Er gibt zahlreiche Belege dafür, dass jene von einer Geschichte des Textes wussten und fleissige Sammler von Varianten waren. Ihr „Hauptverdienst“ wird darin gefunden, dass sie sich dabei nicht in textkritische Konjekturen einliessen und ihr Möglichstes thaten, den Text, wie sie ihn überkommen hatten, zu stabilisieren. Uebrigens ist der Ausdruck „während des zweiten Staatslebens“ (S. 42), wenn auch im Zusammenhang verständlich, doch auffallend. — Günzburg schreibt (S. 57—121) ausführlich über das erste gedruckte hebräische Buch (Titel: ירויה דברה). Er holt den vor 100 Jahren zwischen de Rossi einerseits, sowie Foa und Carmi andererseits geführten Streit darüber, der solange in den Bibliotheken vergraben war, wieder hervor, und zwar sowohl um der geschichtlichen Thatsachen selbst als um der Ehre der beiden letztgenannten Gelehrten willen, die nach des Verf.'s Urtheil bekannter zu sein verdienen als sie sind. Wollte jener 1479 als Jahreszahl haben, so stellten diese 1474 fest; als Druckort sollte nach ihren Darlegungen nicht Sonzino, sondern Ferrara gelten. Günzburg legt mit Hilfe von Braun (dem Nachfolger von Graetz) in Breslau und von Giorgi in Rom die bez. Urkunden in extenso vor. — Bacher, der Maimuni-Forscher und -Kenner, gibt Beiträge zur semitischen Sprachvergleichung bei Maimuni (S. 122—148). Von der Meinung aus, so bedeutende Männer wie Maimuni verdienten es, dass auch die geringfügigeren Kundgebungen ihres Geistes registriert würden, gibt er, um der Kenntniss Maimuni's und der Geschichte der hebräischen Sprachwissenschaft zugleich zu dienen, eine alphabetische Zusammenstellung der Wortvergleichen zwischen Ausdrücken der Mischna einerseits und auf der anderen Seite der Bibel, aramäischen und seltener (weil dem Maimuni Hebräisch und Arabisch gleichsam nur eine Sprache sind, daher eine Vergleichung ihm überflüssig erscheint) arabischen, selbst griechischen und lateinischen (Griechisch und Lateinisch sind nach Maimuni dem Aramäischen aufs nächste verwandt) Wörtern, die sich in Maimuni's erstem grossen Werk, dem (arabisch geschriebenen) Kommentar zur Mischna finden, wobei die Bestimmung der Wortbedeutungen einen grossen Raum einnimmt. Dabei laufen manche etymologischen Kuriosa mit unter. — Günzburg lässt sich (S. 149—188) über das Verhältniss des Codex babylonicus aus dem Jahre 916 (der bekanntlich die späteren Propheten enthält) zur sogen. östlichen Rezension des hebräischen Textes aus. Er erörtert die Frage, ob dieser gewöhnlich so aufgefasste Text wirklich eine östliche Rezension bietet, wofür das darin angewandte babylonische Punktationssystem allein nichts beweise. Er zieht daher 1. die amtlichen Verzeichnisse an, welche die Unterschiede zwischen babylonischer und palästinischer Redaktion angeben; 2. die Randlesarten der Handschriften, die ausdrücklich als babylonisch oder östlich bezeichnet werden. Zu 1. veröffentlicht er zum ersten Mal ein Verzeichniss der Abweichungen zwischen der östlichen und westlichen Rezension, auch nach der ältesten vollständigen hebräischen Bibelhandschrift (aus dem Jahr 1009), die wie der Codex babylonicus sich in der Petersburger Bibliothek findet, und zieht noch mehrere Haupt-Codices palästinischer Rezension aus dem britischen Museum an. — Lemm gibt (S. 189—197) zwei koptische Fragmente aus den Festbriefen des Athanasius, und zwar Text und Uebersetzung, nach den in der Bibliotheca Nazionale in Neapel erhaltenen zwei Blättern heraus. Das erste war bisher nur in syrischer Uebersetzung, das zweite überhaupt noch nicht bekannt. — Vielleicht die grösste Aufmerksamkeit dürfte Merx finden, der (S. 199—225) über Ps. 9 und 10 und anderes Makkabäische sich auslässt. Er behandelt aufs neue das Problem, ob Ps. 9 und 10 gemäss LXX und der alphabetischen Anordnung im hebräischen Text eine Einheit bilden, oder wegen des ungleichartigen Inhalts der beiden Lieder zu scheiden sind. Für letzteres hat auch Hupfeld sich ausgesprochen; eine verzwicktere Konstruktion seines Gedankengangs als die seinige ist nicht möglich. Merx sucht dagegen darzuthun, dass ein späterer Bearbeiter dem Psalm absichtlich

seine jetzige Gestalt gegeben habe: er legt den von ihm wiederhergestellten Text vor und will die Einschübe dort nachweisen, wo die alphabetische Anordnung im gegenwärtigen Texte durchbrochen ist. Er scheidet also aus Ps. 9, 6—8. 20 bis 10, 11. Die Uebersetzung stammt nach ihm aus der makkabäischen Zeit, die Zeit des Grundgedichts ist nicht auszumachen. Daneben werden mannichfache Andeutungen zur Erklärung anderer Psalmen geboten, namentlich zu Ps. 5, wobei allerdings zahlreiche sehr anfechtbare Behauptungen mit unterlaufen. Zu Ps. 8, 3 schlägt Merx vor, für יסירו zu lesen יסירו und zu deuten: „du hast einen Feind vor“ (Dan. 8, 23) wegen deiner Feinde geächtigt aus dem Munde von Knaben und Säuglingen, um Feinde und Rachsüchtige zur Ruhe zu bringen“, was er auf Vorgänge, wie die 2 Makk. 7 erzählten, bezogen haben will, eine mindestens gewagte, wenn nicht gekünstelte Erklärung, die natürlich nöthigt, den Ps. 8, wiewol er im ersten Buch der Psalmen steht, aus der Makkabäerzeit herzuleiten. Da kann man sich Duhm's Vorschlag zu der Stelle in seinem neuesten erschienenen Kommentare, der freilich sonst weit anfechtbarere Dinge enthält, noch viel eher gefallen lassen. Noch können wir an einer einschneidenden These nicht ohne Widerspruch vorüber gehen. S. 215 heisst es: „Der Ausdruck „Jahwe ist König“ konnte solange unmöglich mit höchster Emphase gebraucht werden, als die Israeliten eigene Könige hatten — man lese Ps. 20. 21. 45. 65, 7. 72“ — was ist dann mit Jes. 6, 5 anzufangen, wo der Ausdruck entschieden „mit höchster Emphase gebraucht“ wird? — „oder fremde Könige widerspruchslos anerkannten, wie die persischen von Darius ab, über die in Esra und Nehemia nicht geklagt wird und deren Königthum das Königthum Jahwe's nicht entgegengesetzt wird“ — wie findet man sich nun mit Deuteriojesaja ab, der mit Emphase Jahwe als König verkündet (so 41, 21; 43, 15; 52, 7) und gleichwol Cyrus den Gesalbten Jahwe's nennt? Dass also die spätere Zeit „eine reich entwickelte Physiko-Theologie neben einer religiös-historischen Spekulation über Israels Vorzeit und Jahwe's Walten besass“, reicht zur Erklärung des Königsnamens Jahwe's in den Psalmen längst nicht aus. — Den Schluss des Buches bilden zwei Aufsätze von russischen Gelehrten: Bartold macht Anmerkungen zur Geographie Ibn-Saidas, und Turajew lässt sich über einiges Aethiopische (unechte Reden und Exorzismen) aus.

Raben.

Lic. Dr. Boehmer.

Lang, Lic. A. (Domprediger in Halle a. S.), Die Bekehrung Johannes Calvin's. (Studien zur Geschichte der Theologie und Kirche, hrsg. von N. Bonwetsch und R. Seeberg. II. Bd. 1. Heft.) Leipzig 1897, A. Deichert's Nachf. (G. Böhme) (VI, 57 S. gr. 8). 1. 35.

Lang betont nachdrücklich, dass Calvin ein ernster Jüngling von unersättlichem Wissensdurst und humanistischem Eifer gewesen ist, dass aber noch 1532 und in der ersten Hälfte des Jahres 1533 die religiöse Frage für ihn gar nicht vorhanden gewesen ist (S. 30). 1532 war ihm das griechische N. T. noch fremd. Er kannte nur die Vulgata und verehrte den Feind der Protestanten Budäus aufs höchste. Die Bibel ist ihm noch ein verschlossenes Buch (S. 29). Evangelische Neigungen fehlen ihm. Eine durchgebildete christliche Ueberzeugung ging ihm ab (S. 25). Die protestantische Bewegung hatte ihn kaum berührt und in seiner kühlen, katholischen Kirchlichkeit unerschüttert gelassen (S. 21). Die Ethik Seneca's erfüllte seine Seele (S. 23). Am 23. August betheiligte er sich als guter Katholik aktiv am katholischen Kirchendienst in Noyon und legte erst am 4. Mai 1534 seine Pfründen nieder (S. 38).

Calvin's Bekehrung war eine plötzliche und gewaltsame (S. 37). Roussel hat dabei anregend auf ihn eingewirkt (S. 40). Die Entscheidung brachte aber nicht Roussel, sondern sie ist auf Luther's Schriften zurückzuführen, der ihm sein Vater in Christo wurde (S. 56). Luther erschloss ihm die Schrift, welche für ihn die Stimme Gottes wurde und von ihm unbedingte Unterwerfung forderte. Luther selbst stand selbständiger der Schrift gegenüber (S. 43). Einmal für die Schrift gewonnen und vom energischsten Bibelglauben beseelt, warf sich Calvin auch auf das Studium des griechischen N. T. und wurde auf die Schriften

des Erasmus aufmerksamer. Diese durch Luther's Schriften und die Bibel gewirkte Bekehrung versetzt Lang in die zweite Hälfte des Jahres 1533 (S. 55). Der Verf. folgert aus dieser religiösen Abhängigkeit Calvin's von Luther, dass die Reformation in ihrem religiösen Keim einheitlich gewesen ist (S. 56) und dass Luther mit Recht der Vater der Reformation heisst (S. 55).

Lang's besonnene und gründliche Untersuchung liefert Resultate, die sich nicht anfechten lassen. Möge es ihm beschieden sein, die Calvinforschung noch in vielen anderen Stücken wirksam zu fördern.

Greifswald.

Fr. Lezius.

Wobbermin, Georg (Dr. phil., Lic. theol., Privatdozent der Theologie an der Universität Berlin), Zwei akademische Vorlesungen über Grundprobleme der systematischen Theologie. I. Der Wahrheitsbeweis für die christliche Religion. II. Aufgabe und Methode der evangelischen Dogmatik. Berlin 1899, Alexander Duncker (43 S. gr. 8). 1 Mk.

Die zweite dieser eng miteinander zusammenhängenden und sehr frisch und zuversichtlich gehaltenen Vorlesungen schliesst mit dem Bekenntnis: Es gibt nur eine Quelle für die Dogmatik: Die heilige Schrift, und auch was der Verf. sonst über die Autorität des apostolischen Zeugnisses, die ebenso durch die Autorität Jesu bedingt sei, als sie selbst uns diese wieder vermittele, über den Offenbarungscharakter des Christenthums, über die Unzulänglichkeit der subjektiven Erfahrung als Quelle der Dogmatik oder über den historischen und biblischen Christus ausführt, muss auch bei denen freudige Zustimmung finden, die im Sinn unserer Kirche sich an die Schrift als höchste Autorität halten und sich rückhaltlos zum Glauben der Väter bekennen. Im übrigen aber gehört der Verf. zu den Vertretern einer solchen Theologie keineswegs und beweist vielmehr aufs neue, wie man bis auf den Wortlaut mit den bekannten Formeln des alten Glaubens zusammen treffen und dabei doch etwas völlig anderes und neues meinen kann. Schon die Energie, mit der der Verf., der sich als dankbaren Schüler Kaftan's bekennt, es als die Hauptaufgabe der Theologie bezeichnet, einen Wahrheitsbeweis für die christliche Religion zu liefern und ihren Anspruch vor dem Forum der Wissenschaft zu rechtfertigen, legt die Vermuthung nahe, dass der theoretisch von ihm anerkannte Offenbarungscharakter des Christenthums und seine prinzipielle Neuheit und Selbständigkeit praktisch doch wieder von ihm unterschätzt und beeinträchtigt wird. Wo bleibt diese Selbständigkeit, wenn die christliche Wissenschaft keine höhere Aufgabe hat, als den Wahrheitsgehalt des Christenthums dem natürlichen Erkennen zu beweisen? Es ist gewiss heilsam und nothwendig, auch vor der Welt zu beweisen, dass die Position des Glaubens nicht so widersinnig ist als diese vielfach behauptet, und dass auch sie mit aller ihrer Weisheit schliesslich bei dem Zugeständnis anlangt, dass sie das Höchste und Letzte auch nicht beweisen kann. Aber als die wichtigste und neutrale Aufgabe der christlichen Theologie könnte das doch nur dann gelten, wenn die Wahrheit des Christenthums von dem Richteranspruch der Wissenschaft abhinge. Was kommt auch schliesslich bei all diesen Versuchen heraus? Der Verf. geht seinerseits bei seinem Wahrheitsbeweis davon aus, dass es in unserem Gefühls- und Willensleben sittliche und religiöse Bewusstseinsregungen gibt, die einen autoritativen Charakter in sich tragen, und dass wir somit unmittelbar auf eine Autorität ausser uns hingewiesen werden, aber er muss selbst zugeben, dass unser sittlich-religiöses Bewusstsein darüber nichts aussagt, ob diese Autorität nachweislich existirt. Wir haben es demnach nur mit einem Postulat und noch keineswegs mit einem wissenschaftlichen Beweise zu thun. Dazu fordert ja ein Wahrheitsbeweis für die christliche Religion noch viel mehr als die wissenschaftliche Begründung einer absoluten Autorität. Es kommt hier auch die geschichtliche Seite des Christenthums in Betracht, und der Verf. ist weit entfernt, sie zu verkennen. Er weist darauf hin, dass während unserem sittlichen und religiösen Bewusstsein, weil seine Forderungen sich nicht durchsetzen, eine innere Zerrissenheit und bleibende Unvollkommenheit eignet, die Geschichte von einem religiös-sittlichen

Personleben weiss, das davon frei war. Somit würde Christus die Autorität, auf die uns unser Bewusstsein hinweist, und da wir von ihm nur wissen durch das Zeugnis seiner Jünger, so bildet dies die ausschlaggebende Autorität für unser religiös-sittliches Leben. Aber der Verf. gibt selber zu, dass dieser Beweis nicht jene Exaktheit besitze, wie sie in den exakten Wissenschaften gefordert werde. Wer solche sittlich-religiösen Gefühls- und Willensregungen nicht kenne und solches Leben nicht lebe, müsse ihn ablehnen. Der Charakter der Wissenschaftlichkeit sei aber damit doch nicht gefährdet, da es im Wesen der Sache liege, die hier zum Beweise stehe, dass sie nicht äusserlich bewiesen werden kann, und danach müsse sich die wahre Wissenschaft richten. Allein wird sie das eben thun? Wird sie ohne weiteres zugeben, dass es eine solche Realität überhaupt gibt? Jedenfalls gilt der Beweis des Verf.s nur unter dieser Voraussetzung und ist auch dann noch nicht eigentlich ein wissenschaftlicher Beweis, sondern nur ein Versuch, den psychologischen Prozess aufzudecken, durch den es bei solchen, die diese Voraussetzung theilen, zu einer willigen Anerkennung und Unterordnung unter die Autorität des apostolischen Zeugnisses kommt, oder wenigstens kommen kann.

Auch in der zweiten Vorlesung kann der Verf. sich nicht genugthun, die Nothwendigkeit eines wissenschaftlichen Beweises für die Wahrheit des Christenthums zu betonen. Er vindiziert nicht bloss in berechtigtem Gegensatz zu Bernoulli auch der Dogmatik eine wissenschaftliche Aufgabe und Methode, sondern bezeichnet es geradezu als ihre erste und wichtigste Aufgabe, den Lehrgehalt des Christenthums nicht nur darzulegen und zu entwickeln, sondern auch als gemeingiltig zu erweisen. Sie müsse nachweisen, dass es vernünftig und nothwendig sei, sich für die letzten Fragen des Wissens auf den Standpunkt des christlichen Glaubens zu stellen. „Zur Sicherstellung des wissenschaftlichen Charakters der Dogmatik bedarf es einer Rechtfertigung des Glaubensstandpunktes vor dem Forum der Wissenschaft“. Ja der Verf. will sich auch damit noch nicht begnügen, sondern fordert neben diesem prinzipiellen und einem den Glaubensinhalt selbst entwickelnden Theil der Dogmatik auch noch einen apologetischen, der für die einzelnen Sätze des Glaubens den Nachweis führt, dass ihnen nicht wohl begründete Resultate der Wissenschaft entgegenstehen und sie gewissermassen von vornherein unmöglich machen. Es ist dies allerdings eine ganz berechnete Konsequenz seiner prinzipiellen Anschauung von der wissenschaftlichen Aufgabe der Theologie, zeigt aber auch mit aller wünschenswerthen Deutlichkeit, wie diese Grundanschauung nothwendig auf eine Ueberantwortung der ewigen Wahrheit an das wechselnde Urtheil dieser Welt hinausläuft, und schliesslich liegt dem allen eine Stellung zur göttlichen Offenbarung in der Schrift zu Grunde, die ihr Verständnis nicht in glaubensvoller Hingebung, sondern in kritischer Ausscheidung dessen findet, was dem eigenem Subjekte nicht entspricht. Darauf kommt auch die Methode des Verf.s hinaus. Er betont zwar, dass wir nicht von uns auf Grund eigenen Gutdünkens entscheiden dürfen, welcher Art und Beschaffenheit das religiös-sittliche Glaubensleben sein soll, sondern uns der Autorität unterzuordnen haben, die uns in Christo und durch ihn in dem Zeugnis seiner Jünger gegeben ist. Nur daraus ist der normgemässe christliche Glaube zu entnehmen, aber eben die Methode, die es dabei anzuwenden gilt, ist die der historisch-psychologischen Analyse. Es gilt einmal festzustellen, was die Jünger gelehrt haben, und dann von ihren zeitgeschichtlich bedingten und mit fremden Vorstellungen durchsetzten Worten und Vorstellungsbildern auf die zu Grunde liegende Beschaffenheit ihres Gefühls- und Willenslebens zurückzugehen und so den eigentlichen Kern der Sache zu gewinnen. Dazu bedarf es aber der christlichen Erfahrung, die also nicht Quelle, sondern nur methodisches Hilfsmittel der Dogmatik ist. Der Verf. glaubt mit vollem Recht, dass im ersten Fall der Subjektivität Thor und Thür geöffnet wäre; allein was bedeutet es anderes, wenn er seinerseits diese Erfahrung zum entscheidenden Mittel macht, um in den Worten der heiligen Schrift den Kern von der Schale und das Bild von dem Wesen zu scheiden und die veralteten Vorstellungen früherer Zeiten

in die Sprache unserer Tage zu übertragen? Damit wird nicht bloss die Dogmatik, sondern auch die göttliche Offenbarung selbst dem subjektiven Ermessen überliefert, und so befremdend es uns jetzt klingt, wenn der Verf. am Schluss die Schrift als einzige Quelle der Dogmatik preist, so verständlich ist es andererseits, dass er für alle ihre Glaubenssätze so ruhig die Rechtfertigung vor dem Forum des natürlichen Denkens verlangen kann. Eine Dogmatik, die auf diese Weise ihre Resultate gewinnt, kann sie ebenso gelassen der Kritik der Welt unterbreiten, als sie von vornherein darauf verzichten muss, vor solchen zu bestehen, die die Geheimnisse des Evangeliums und seine göttliche Thorheit in der Einfalt des Glaubens aus der Schrift entnehmen und in ihrem irrthumslosen Zeugnis den Weg zur Seligkeit sehen. H.

Hastings, James (M. A., D. D.), *A Dictionary of the Bible dealing with its language, literature and contents including the Biblical Theology* by J. H. (with the assistance of John A. Selbie, A. B. Davidson, S. R. Driver, H. B. Swete). Vol. II: Feign — Kingsman. Edinburgh 1899, T. & T. Clark (VI, 870 S. 4 mit 2 Karten). Geb. 28 sh.

Mit erfreulicher Schnelligkeit — ein rühmliches Zeichen für den vom Herausgeber und von seinem Stabe entfaltenen Eifer — ist auf den ersten, in Nr. 24 des Theol. Lit.-Bl. besprochenen Band des auf vier Bände berechneten Hastings'schen Bibelwörterbuches der zweite gefolgt. Das jenem gespendete Lob spende ich mit Ueberzeugung auch diesem. Dem Herausgeber haben hier 118 Gelehrte zur Seite gestanden (von Deutschen Ed. König-Rostock, Fritz Hommel-München, Eb. Nestle-Maulbronn). Die jetzt gewöhnlich nach Wellhausen benannte Beurtheilung der Reihenfolge und des Alters der Hexateuchquellen herrscht auch hier, ebenso aber eine in Deutschland viel zu wenig geübte Vorsicht in Bezug auf Bestreitung der wenigstens relativen Geschichtlichkeit der biblischen Erzählung. F. H. Woods z. B. sagt im Artikel „Hexateuch“ einerseits, die Priesterschrift sei „das Ergebniss der religiösen Bewegung, die mit Ezechiël in Babylonien begann und mit Esra ihren Abschluss fand“; andererseits, die Ritualgesetze seien alt und ein grosser Theil von ihnen sei im Deuteronomium „aus demselben Grunde nicht erwähnt, aus dem viele Punkte des Ritus im Englischen Gebetbuch unberührt gelassen sind, weil sie nämlich allgemein bekannt und durch die herrschende Gewohnheit geregelt sind“. S. R. Driver hebt zwar die Schwierigkeiten hervor, durch die die Erzählungen über die Patriarchen gedrückt sind, kommt jedoch persönlich zu dem Urtheil (S. 534b), „dass Abraham, Isaak und Jakob (vgl. S. 771 b über Joseph) historische Personen sind und dass die Berichte, die wir über sie haben, im Umriss historisch treu sind, dass aber ihre Charaktere idealisirt und ihre Lebensbeschreibungen vielfach durch die Gefühle und Gedanken einer späteren Zeit gefärbt sind“. G. A. Smith bekämpft in dem sehr inhaltreichen Artikel über Jesaja die von B. Duhm, Hackmann (1893) und T. K. Cheyne an dem ersten Theil des Jesajabuches geübte Kritik und bezeichnet die Beweisführung dieser Gelehrten als eine von wesentlich nur subjektivem Werthe. H. R. Reynolds kommt in einem mehr als 35 Seiten füllenden Aufsatz zu dem Schlusse, dass das vierte Evangelium wirklich von dem Apostel, den der Herr lieb hatte, verfasst ist. Von demselben Verfasser sind nach S. D. F. Salmond die drei nach Johannes genannten Briefe. — Die umfangreichsten Artikel sind der biblischen Theologie und der Einleitungswissenschaft gewidmet. Der über Jesus Christus füllt 54 Seiten. So lesenswerth alles von W. Sanday Geschriebene ist, so meine ich doch, dass für ein zu schneller Orientirung bestimmtes Wörterbuch Arbeiten, die in gewöhnlicher Ausstattung einen Band von 200 und mehr Seiten füllen würden, mehr als viermal so lang sind, wie sie sein dürften. Zulässige Ausnahmen bilden meines Erachtens zusammenfassende Artikel wie Crimes and punishments, dress (im ersten Bande), food, house (im zweiten Bande). — Auf der Karte der Königreiche Juda und Israel hätte der Hule-See nicht mehr als „Wasser von Merom“ bezeichnet werden sollen. C. R. Conder hält in Uebereinstimmung mit dem jetzigen Jerusalemer Sprachgebrauch Zion für Bezeichnung des südwestlichen Theiles Jerusalems (so auch auf der Karte bei S. 600);

die andere, meines Erachtens richtige Ansicht über Zion wird in dem Artikel Zion begründet werden. Ich wünsche dem sehr viel Gutes darbietenden, durchweg sorgfältig gearbeiteten und anregenden Hastings'schen Bibelwörterbuch baldige Vollendung und, auch in Deutschland, vielfache Anerkennung.

Gross-Lichterfelde bei Berlin. Prof. D. Herm. L. Strack.

Oergel, Georg, Vom jungen Luther. Beiträge zur Lutherforschung. Erfurt 1899, J. G. Kramer's Buchdruckerei (136 S. kl. 8). 1.50.

Diese hier vorliegenden sorgfältig gearbeiteten fünf verschiedenen Abhandlungen sind theils in der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften in Erfurt, theils im Verein für die Geschichte und Alterthumskunde dieser Stadt vorgetragen worden und bieten auf Grund fleissiger Durchforschung der Erfurter Universitätsakten einige ganz neue Ergebnisse. Von besonderer Wichtigkeit sind die beiden ersten Abhandlungen, welche das Geburtsjahr Luther's und die sogen. Alexius-sage feststellen. So überraschend zunächst die Behauptung erscheint, dass im Gegensatz zu Melanchthon's Aufstellungen der dem Grabstein Luther's in der Schlosskirche zu Wittenberg eingefügten Erztafel höhere Geltung zukommen soll, so zwingend ist doch auch die festgeschlossene Beweisführung. Man thut hierbei Einblicke in die wissenschaftliche Methode Melanchthon's, wie in das um die eigene Person unbesorgte Kindergemüth unseres Luther, die zu weitgreifenden Schlussfolgerungen anregen. Ebenso befriedigt auch die feine und gründliche Art, in der die Alexius-sage richtiggestellt wird. Die drei anderen Abhandlungen führen in das bessere Verständniss des Augustiner-Eremiten-Klosters zu Erfurt im Anfang des 16. Jahrhunderts, des Klosterbruders Martin und des theologischen Studienganges unseres Luther. Zum Schluss bietet der vielfach noch ungenützte Akten ins Licht hebende Verf. eine Zusammenstellung der Daten aus dem Leben des jungen Luther bis zum 22. Oktober 1512. Alles in Allem, die Schrift ist lesenswerth und verdient in Kreisen der Fachgelehrten wie gebildeter evangelischer Laien Beachtung.

Rudolstadt.

Braune.

Nagel, G. (Prediger in St. Johann a. d. Saar), Der grosse Kampf. Ein Beitrag zur Beleuchtung der Frage: „Kirche oder Gemeinde der Gläubigen?“ 1.—5. Teil. Witten a. d. Ruhr, Buchhandlung der Stadtmission (416 S. gr. 8).

Der Verf. ist ein Verfechter des Freikirchentums oder vielmehr ausgesprochener Gegner alles und jedes „Kirchentums“. Das ist ihm die geheime Ursache aller Schäden in dem christlichen Leben unserer Gemeinden, seine Erfindung das Meisterstück Satans, das Lichtgewand, in welchem er Gottes Volk abermals zu betrügen und unter seinen Einfluss zurückzuführen unternimmt. Darum Kampf gegen das Kirchenthum die erste Pflicht! „Nicht eher wird die Gemeinde der Gegenwart aus ihrem Wirrwarr und ihrer Zerrissenheit herauskommen, bis sie auch die äussere Gestalt der apostolischen Gemeinde als das ihr gegebene Vorbild mit ganzem Ernst anerkennt“ (S. 79). Das ist „der grosse Kampf“, zugleich, wie Verf. nachzuweisen versucht, ein uralter Kampf. Bereits die Geschichte von Kain und Abel deutet er dahin: „In erschütternder Weise tritt uns hier zum ersten mal die Abgründnatur eines religiösen Formenwesens ohne Glaubens- und Wahrheitsinhalt entgegen“ (S. 11). Eine vorbildliche Ausgestaltung des Kirchenthums im Grossen findet er dann, nachdem die Gefahr des Ethnizismus für das jüdische Volk mit der babylonischen Gefangenschaft überwunden, im Pharisäismus, der es verstand, ungebrochenen fleischlichen Sinn hinter den Heiligthümern Israels und hinter dem reichsten religiösen Gepränge zu verstecken. Darum begann auch Jesus „den entscheidenden Kampf mit dem verfleischlichten Religions- und Kultuswesen im Zentrum, d. h. im Tempel zu Jerusalem“ (S. 34) Joh. 2. In diesem Kampfe beharrte er, bis zuletzt die Lüge mit ihrem scheinbaren Triumph über ihn, der die Wahrheit ist, sich selbst die Niederlage, das Werkzeug ihrer eigenen künftigen Vernichtung bereitete.

Die Gefahr eines Kirchenthums, ähnlich der jüdischen Kultusinstitution, sieht Verf. in dem Judaismus, den Paulus zu bekämpfen hatte und den er noch mit Erfolg abwies. „Die Gegner forderten immer aufs neue die Zusammenfassung der heidenschristlichen Gemeinden unter eine gemeinsame Regel und Verfassung und die Eingliederung derselben in den Organismus Israels“ (S. 64). Und nach dem Tode des Apostels kam ihre Zeit. „Ungestört konnte der furchtbare Feind evangelischer Wahrheit darangehen, die Fundamente eines neuen Judenthums“ — namentlich durch Aussonderung eines neuen Klerus und Einführung der Kindertaufe — „in den Freiheitsboden der Gemeinde hineinzusenken, und das Staatskirchentum Konstantin's und das Papstthum des römischen Bischofs sind die weltgeschichtlichen Triumphe seiner Siege“ (S. 65). Allerdings sei diese Entwicklung vor sich gegangen nicht ohne immer neuen Widerspruch seitens der „Gemeinde“, die besonders in den mannichfaltigen Sekten ihren Protest erhoben habe. Aber auch die Reformation Luther's habe trotz der Hoffnung, die sie zuerst erwecken konnte, einen wesentlichen Wandel nicht gebracht. Wol habe Luther an eine Sammlung

derjenigen gedacht, „so mit Ernst Christen sein wollen und das Evangelium mit Hand und Mund bekennen“ (Deutsche Messe); aber statt sich zu stützen auf die alten Brüdergemeinden, wo er zur Verwirklichung dieses Gedankens die rechten Leute gefunden hätte, habe er dann doch, zumal unter dem Eindruck der Bauernkriege, je länger je mehr in der weltlichen Obrigkeit, wenn schon provisorisch, den Stützpunkt für sein Werk gesucht; und damit sei der Abfall von den Prinzipien der Reformation vollzogen, die Grundlage für ein neues Staatskirchentum geschaffen worden. Verf. meint, nur „die vollkommene Unsicherheit und Unklarheit auf dem Gebiet des prophetischen Wortes kann es erklärlich machen, dass Luther nicht ohne Aufschub der Gemeinde die ihr gebührende Stellung anwies“ (S. 229). Aber „während in Deutschland der Protestantismus in dem neuen Staatskirchentum zu Grabe getragen war und nur noch in kleinen, von Rom und Wittenberg her gemeinsam verfolgten und unterdrückten Gemeinden seine Stätte hatte, hat er auf ausserdeutschem Boden seine Triumphe gefeiert“ (S. 255). Sie bahnten sich an in der reformirten Kirche calvinischen Gepräges (Schottische Freikirche) und im englischen Puritanismus, dessen Prinzipien schliesslich im Independententum ihre Vollendung und Ausgestaltung fanden. „Jede gläubige Christengemeinde ist absolut selbständig und darum ihr eigener Gesetzgeber: Das war der machtvolle Grundgedanke des Independentismus“ (S. 277). Demgemäss werden auch die letzten Dinge sich abspielen. Wenn wir Apok. 17 sehen, wie „das mit berückender Verfügungsmacht ausgestattete Weib das scharlachrothe Thier der Weltmacht besteigt“ (S. 44), so ist mit dem Weibe nicht blos Rom, sondern ganz generell das Kirchenthum gemeint; denn „deutlicher noch als durch die Geschichte und Entwicklung des Kirchenthums in der Vergangenheit wird es unter dem hellen Scheine des prophetischen Wortes, dass das Prinzip des Kirchenthums von seinen Anfängen her Träger widergöttlicher und antichristlicher Tendenzen ist“ (S. 369f.).

Soweit von Inhalt und Gedankengang unseres Buches. Es ist mit grosser Wärme geschrieben und weiss den Weg zum Herzen des Lesers zu finden. Auch liegen die hier behandelten kirchlichen Schäden offen zu Tage. Schwerlich wird jemand in Abrede stellen, dass unser Landeskirchentum der Idee der evangelischen Gemeinde nur wenig entspricht. Daher befindet sich ja die kirchliche Verfassungsfrage seit langem in Fluss, und wie die sonstige Entwicklung unseres öffentlichen Lebens erkennen lässt, wird die Zukunft wol immer mehr den Synoden gehören, dem kirchenpolitischen Ideal des Verf.s also wenigstens näherführen. Allein wie sehr überschätzt er den Einfluss kirchlicher Verfassungen auf das christliche Leben prinzipiell! Verfassungen sind doch nur Formen, und Formen sind zwar nicht bedeutungslos, sie können merklich hemmen, vielleicht auch fördern: aber sittlich sind sie an sich indifferent. So wenig die Kultusformen des Alten Testaments, welche für Israel Mittel und Weg zur Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit werden sollten (vgl. S. 25), den Pharisäismus verschuldet haben, der doch an ihnen sich ausbildete: so wenig sind unsere landeskirchlichen Verfassungen selber die Quellen, oder um einen Ausdruck des Verf.s zu gebrauchen: das Wurzelgebiet, aus dem die Schäden unseres christlichen Gemeindegelbens erwachsen. Wie fehlerhaft der Standpunkt unseres Buches, zeigt sich nicht nur in vielen Einzelheiten, wie in dem oben angeführten Urtheil über Luther (der aber sonst liebevolle Schätzung findet); oder in dem Doppelmass, welches dem Kirchenprinzip alle Fehler, dem Gemeindeprinzip alle Vorzüge seiner Vertreter aufs Konto setzt, dort nur „doch auch“ manche Lichtpunkte, hier nur „doch auch“ manche Flecken anerkennt: die ganze geschichtliche Konstruktion, die jenen Standpunkt rechtfertigen soll, ist viel zu einseitig, viel zu willkürlich entworfen, als dass das gezeichnete Bild auf volle Wahrheit Anspruch machen könnte. Die Bekenntnisfrage steht überall weit hinter der Verfassungsfrage zurück, die Reformationserrungenschaft des sola fide z. B. gilt nichts mehr neben der angeblichen Verderbniss des Staatskirchentums. Es ist darum kein Wunder, dass der Verf. für allerlei Sekten von vornherein Partei nimmt. Es zeigt sich das immer wieder. Etwas mehr Vorsicht hätte ihn abhalten sollen von einer Beschuldigung, wie er sie S. 348 erhebt: „Ja, noch bis in die jüngste Zeit hinein kommen aus einzelnen deutschen Bundesstaaten, z. B. aus dem noch unter dem Zeichen des orthodoxen Luthertums stehenden Bayern und Sachsen bittere Klagen über gewaltsame Verfolgung und Unterdrückung freikirchlicher Gemeinschaften“: denn diese Klagen haben sich als völlig unbegründet herausgestellt. Doch sei gern anerkannt, dass der Verf. im Ganzen ernstlich bemüht ist, gerecht zu urtheilen. Ueberhaupt findet sich in seinen Ausführungen viel Beherzigenswerthes, und wir beklagen mit ihm die Schäden unserer Landeskirchen; nur sind wir der Ueberzeugung, dass sie sich mit Gottes Hilfe allmählich werden abstellen lassen!

P. Lic. Veit.

Predigtbuch für S. M. Schiffe. Berlin 1898, Ernst Siegfried Mittler & Sohn (VIII, 308 S. gr. 8). 4 Mk.

Das vorliegende, im amtlichen Auftrage zusammengestellte „Predigtbuch für Seiner Majestät Schiffe“ will einem seit langer Zeit in der kaiserlichen Marine empfundenen Bedürfniss abhelfen, indem es für Schiffe, die keinen Geistlichen an Bord haben, den Erbauungsstoff für den sonntäglichen, vom Kommandanten oder dem damit beauftragten See-

offizier abzuhaltenen Gottesdienst darbietet. — Die Predigten sind von D. Richter, dem evangelischen Feldpropst der Armee, herausgegeben und für den besonderen Zweck redigiert, in fachmännischer Beziehung vom Oberkommando der Armee durchgesehen worden. Sie wurden theils auf den Nordlandsreisen des Kaisers gelesen, theils von Marinepfarrern an Bord gehalten. Ausser dem Herausgeber D. Richter, welcher mit 19 Predigten vertreten ist, sind als Verfasser betheiltigt: D. Kögel (mit drei Predigten), D. Emil Frommel (mit acht Predigten), Hofprediger Kessler (mit drei Predigten), die Marinepfarrer Goedel, Rogge, Rumland und Philippi mit 3, 11, 21 und 4 Predigten. — Vorgedruckt ist den Predigten die Gottesdienstordnung aus dem agendarischen Anhang für Seiner Majestät Schiffe, damit der die Sonntagsandacht leitende Offizier das gesammte Material für den Gottesdienst beisammen habe. Die Bestimmungen der Agenda, welche sich auf die Anwesenheit eines Pfarrers an Bord beziehen, sind um des Zusammenhanges willen stehen geblieben, jedoch in kleinem Druck wiedergegeben. — Die Texte sind überwiegend frei gewählt, doch sind z. B. zu Weihnachten und Ostern für die ersten Feiertage die alten Evangelien beibehalten. — Diese 72 Predigten sind durchweg kurz und kernig, frisch und markig, volksthümlich und konkret, ihrer eigenartigen Aufgabe entsprechend. Es zeigt sich die hohe See als die hohe Schule des grossen Meisters droben. Man erfährt, dass ein geduldiger Seemann immer guten Wind hat. Es wird auch vermahnt: Wenn wir unentschlossen, ja wenn wir verlegen sind, lasst uns Pilatuswasser holen, d. h. sagen: ja, die Anderen sind daran schuld etc. — Ebenso wird gezeigt, was es um eine gut gezogene Schiffemannschaft und eine gut gepflegte Schiffsgemeinschaft ist. „Aber vergessen wir nicht, der lebendige Christus Jesus muss dahinter stehen als der Fels mitten in der Brandung, als die Sonne, die des Seemanns bester Freund ist“. — Wir hören manches gute kernhafte Wort zur Stärkung des Glaubens, zur Hebung der Sittlichkeit, zur Kräftigung wahren Christenthums und echten Christensinnes, zur Festigung königstreuer vaterländischer Gesinnung in gottseliger Genügsamkeit. Es ist immer auf die Wirklichkeit Rücksicht genommen, und doch ist manches in echte Poesie getaucht, wie sie auf dem Meere eben in der Luft liegt. Die Grundstimmung dieser Predigten möchte in folgenden Worten D. Richters über den Sonntag auf See (nach Luk. 5, 1—3) zu Tage treten: Es liegt etwas wie — ein unenthülltes grosses Geheimniss über der See ausgebreitet, etwas wie ein Stück Unendlichkeit und Ewigkeit, dem gegenüber der Mensch so klein und nichtig ist. Das ist die „Stimmung“, die über einem rechten Bilde von der See ausgebreitet liegen muss. Das ist die Stimmung, die auch wir nachempfinden müssen: heilige Schauer der Unendlichkeit, Andachtsschauer vor dem, „der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn“, und doch das selige Gefühl der Kindschaft: „Der wird auch Wege finden, da dein Fuss gehen kann“. Das ist schlichte Seemannsförmigkeit, besonders am Sonntag auf See. Wie die Glocken jener versunkenen Stadt dem einsamen Schiffer je und wann in des Abends Stille klingen, so soll's auch jetzt wieder durch uns hin klingen in Andacht und Anbetung wie ein Gruss aus der oberen Stadt — und wohl dem, dem sie keine versunkene ist! wohl dem, der sie in der Sonntagstille immer wieder hört, die Glockentöne aus der Ewigkeit, die im Säusen und Brausen des Alltagslebens so oft verhallen, die Stimme des Herrn, der über den Wassern sitzt, des Herrn, der auch jetzt und hier wieder „lehret das Volk aus dem Schiff“. —

R. Bendixen.

Neueste theologische Literatur.

Bibliographien. Gottlieb, Thdr., Die Ambraser Handschriften. Beitrag zur Geschichte der Wiener Hofbibliothek. I. Büchersammlung Kaiser Maximilian's I. Mit e. Einleitg. üb. älteren Bücherbesitz im Hause Habsburg. Leipzig, M. Spingatis (VI, 172 S. gr. 8). 8 M. — Parfouru, Paul, Inventaire des archives de la paroisse Saint-Sauveur de Rennes par Gilles de Languedoc (1720). Rennes, impr. Prost (83 p. 8).

Biographien. Boissonnot, abbé Henri, Le Cardinal Meignan. Paris, Lecoffre (VI, 558 p. 8 et portrait). — Flavigny, comtesse de, Saint Hyacinthe et ses compagnons (XIIIe siècle). Paris, Lecoffre (213 p. 18 Jésus). — Pfulf, Otto, S. J., Bischof v. Ketteler (1811—1877). Eine geschichtl. Darstellg. 2. Bd. Mainz, F. Kirchheim (XVIII, 441 S. gr. 8 m. 1 Taf.). 7 M. — Schlachter, F., Pater Chiniquy's Erlebnisse. Nach dessen eigenen Mittheilg. zusammengestellt u. übers. 2. Th. Biel. Frankfurt a. M., J. Schergens in Komm. (S. 179—360 8 m. Bildnis). Mit Einbd.-Decke 2 M.

Bibel-Ausgaben u. Uebersetzungen. Lindmeyr, Dr. Bernh., Der Wortschatz in Luthers, Emsers u. Ecks Uebersetzung des „Neuen Testaments“. Ein Beitrag zur Geschichte der neuhochdeutschen Schriftsprache. Strassburg, K. J. Trübner (III, 106 S. gr. 8). 2. 50.

Exegese u. Kommentare. Besser, Kirchenr. Past. D. W. F., Bibelstunden. Auslegung der hl. Schrift fürs Volk. 4. bill. Gesamtausg. (In 80 Lfgn.) 1. Lfg. Halle, R. Mühlmann (8 Bog. 8). 50 M. — Hand-Kommentar, Kurzer, zum Alten Testament, hrsg. v. Prof. D. Karl Marti. 9. Lfg. Bertholet, Prof. Lic. Alfr., Deuteronomium. Freiburg i. B., J. C. B. Mohr (XXX, 119 S. gr. 8). Subskr.-Pr. 1. 80; Einzelpr. 2. 50. — Höberg, Prof. D. Dr. Gfr., Die Genesis nach dem Literalsinn erklärt. Freiburg i. B., Herder (XLIX, 415 S. gr. 8). 9 M.

Biblische Hilfswissenschaften. Actes du onzième congrès international des orientalistes (Paris, 1897). Première section: Langues et Archéologie des pays ariens. Paris, Leroux (XVII, 354 p. 8). — Dasselbe, Troisième section: Langues et Archéologie musulmanes. Ibid. (175 p. 8). — Dasselbe, Cinquième, sixième et septième sections: Egypte et Langues africaines; Orient (Grèce, Byzance); Ethnographie et Folklore de l'Orient. Ibid. (287 p. 8 et planches). — Goldziher, Ign., Abhandlungen zur arabischen Philologie. 2. Thl. Das Kitáb al-Mu'ammarrin des Abü Hätim al-Sigistáni. Leiden, Buchh. u. Buchdr. vorm. E. J. Brill (CIX, 69 u. 103 S. gr. 8). 9 M. — Wüstenfeld, Dr. Ferd., Genealogische Tabellen der arabischen Stämme u. Familien. In 2 Abthln. Mit histor. u. geograph. Bemerkgn. in e. alphabet. Register. Aus den Quellen zusammengestellt. (Anastatischer Neudr.) Göttingen. Leipzig, Dieterich. 15 M.

Patristik. Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum, editum consilio et impensis academiae litterarum caesareae Vindobonensis. Vol. XXXI. Augustini, sancti Aureli, opera, sect. V, pars 3: De fide et symbolo. De fide et operibus. De agone christiano. De continentia. De bono coniugali. De sancta virginitate. De bono viduitatis. De adulterinis coniugiis lib. II. De mendacio. Contra mendacium. De opere monachorum. De divinatione daemonum. De cura pro mortuis gerenda. De patientia. Recensuit Ios. Zycha. Wien u. Prag, F. Tempsky. — Leipzig, G. Freytag (XLVI, 708 S. gr. 8). 22 M.

Allgemeine Kirchengeschichte. Hamerle, p. Andr., C. Ss. R., Die katholische Kirche am Ende des XIX. Jahrh. Abhandlungen. Münster, Alphonsus-Buchh. (200 S. 12). 1 M. — Truttmann, Relig.-Lehr. Dr. Alphons, Das Konklave auf dem Konzil zu Konstanz. Diss. Strassburg, Agentur v. B. Herder in Komm. (100 S. gr. 8). 2 M.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Geschichtsblätter des deutschen Hugenotten-Vereins. VIII. Zehnt. 9. Bonin, Mädchensch.-Lehr. D., Actenmässige Geschichte der Waldenser Siedlung Mörfelden-Gundhof. 10. Urkunden u. Register. Magdeburg, Heinrichshofen's Sort. (20 S. u. 67 S. gr. 8). 40 M. u. 1. 40. — Lacombe, Bernard de, Les Débuts des guerres de religion (Orléans, 1559—1564). Catherine de Médicis; Entre Guise et Condé. Paris, Perrin (VII, 412 p. 8).

Orden u. Klöster. Annales Minorum seu trium ordinum a S. Francisco institutorum ab anno MDLXIV. usque ad annum MDLXXIV. Continuati a Lect. P. F. Caietano Michelesio Asculano et a Ex-General. definit. P. F. Eusebio Fermendzin O. F. M. iussu P. Aloisii Lauer, ministri generalis, aucti et editi. Tom. XX. Ad Claras Aquas (Quaracchi). (Freiburg i. B., Herder) (XXIV, 711 S. Fol.). 25 M. — Consuetudines monasticae. Vol. I. Consuetudines Farfenses, ex archetypo vaticano nunc primum recensuit Praesb. Bruno Albers, O. S. B. Stuttgart, J. Roth (LXXI, 206 S. gr. 8). 6. 20.

Christliche Kunst. Kunstdenkmale, Die, des Königr. Bayern vom 11. bis zum Ende des 18. Jahrh. 1. Bd. Reg.-Bez. Oberbayern, bearb. von Gust. v. Bezold, Dr. Berth. Riehl u. Dr. Geo. Hager. 17. Lfg. Fol. (12 Taf. in Lichtdr. u. Heliogr.) Nebst Text. München, Jos. Albert (S. 1195—1405 Lex.-8 m. Abbildgn.). Subskr.-Pr. 9 M.; Einzelpr. 10 M. — Sakellaropoulos, Archimandr. Fr. Dr. M., Die griechische (Salvator-)Kirche in München. München, J. Lindauer (60 S. gr. 8 m. Abbildgn.). 1. 50.

Dogmatik. Reinhold, Prof. Dr. Geo., Die Streitfrage üb. die physische od. moralische Wirksamkeit der Sakramente nach ihrer historischen Entwicklung kritisch dargestellt. Stuttgart, J. Roth (III, 148 S. gr. 8). 3. 20. — Zahn, Dr. T., Den blivende betydning af den nytestamentlige Kanon for kirken. Med forfatterens tilladelse oversat af Georg Harbitz, sogneprest. Kristiania, Steen (52 s. 8). 60 Oere.

Ethik. Moser's, Joh. Jak., theologische Gedanken v. der ehelichen Beiwohnung unbekehrter, erweckter u. wiedergeborener Personen. Nach der — einzigen — Ausg. vom J. 1743 aufs neue hrsg. Leipzig, A. Strauch (136 S. gr. 8). 2 M.

Homiletik. Botschaft des Heils. II. Selige Botschaft. Ein Jahrgang v. Predigten üb. die v. der XXII. deutschen evangel. Kirchenkonferenz zu Eisenach ausgewählte Perikopenreihe der Episteln, hrsg. v. Superint. Oberpr. Dr. W. Rathmann. (In 7 Lfgn.) 1. Lfg. Leipzig, G. Strübig (S. 1—48 gr. 8). 60 M. — Langsdorff, Lic. Wilh. v., Neuere evangelische Perikopen nebst Apostelgeschichte. Homiletisches Handbuch f. evangel. Geistliche zur Behandlg. der in den evangel. Landeskirchen Deutschlands zu Predigtzwecken ausgeschriebenen nicht altkirchl. Perikopen aus den Evangelien u. der Apostelgeschichte. Leipzig, Fr. Richter (IV, 736 S. gr. 8). 11 M. — Stoecker, Hofpred. a. D., Zur Gemeinschaftspflege u. kirchlich-sozialen Arbeit. Predigten u. Reden. Berlin, Buchh. der Berliner Stadtmission (36 S. gr. 8). 40 M.

Katechetik. Haussleiter, Fr. K., Fürs Leben. Der Katechismus als Gabe f. Konfirmanden u. Konfirmierte. 3. Aufl. München, C. H. Beck (IV, 137 S. gr. 8). Geb. 60 M. — Hilfsmittel zum evangelischen Religionsunterricht. Hrsg. v. Gymn.-Dir. Prof. M. Evers u. Gymn.-Prof. Dr. F. Fauth. 17. Hft. Hoffmann, Oberlehr. Dr. Frdr., Die Augsburgische Konfession. Hrsg. u. erklärt. Berlin, Reuther & Reichard (64 S. gr. 8). 80 M. — Presting, sem.-Dir. B., Der lutherische Katechismus. 3. Thl.: Das Gebet des Herrn u. die beiden hl. Sakramente. Gotha, G. Schloessmann (80 S. gr. 8). 1 M.

Liturgik. Analecta hymnica mediae aevi. Hrsg. v. Clem. Blume u. Guido M. Dreves. XXXIII. Dictamina, Pia. Reimgebete u. Lesehieder des Mittelalters. 6. Folge. Aus Handschriften u. Wiegendruckten hrsg. v. Clem. Blume, S. J. Leipzig, O. R. Reisland (350 S. gr. 8). 11 M. — Gerst, Superint. a. D. O., Adventsbüchlein, enth. vier liturg. Advents-Wochengottesdienste zum kirchl. u. häusl. Gebrauch. Königsberg, Hartung (24 S. 12). 10 M.

Erbauliches. Bender, Aug., Das Leiden. Trostbetrachtungen f. Leidende. Hrsg. vom evangel. Trostbunde. Berlin, (Schriftenvertriebs-

anstalt) (93 S. 8). Geb. 1. 50. — **Bring**, weil. Past. J. C., Krankenbuch. Kurze Betrachtgn. Aus dem Schwed. Hrsg. vom evangel. Trostbunde. Ebd. (90 S. 8 m. 1 Stahlst.). Geb. 1. 50. — **Leid, Das**, als die Wurzel des Glückes. Ein Beitrag zur Reformation des Glaubens. Von e. Christen (Gust. Müller). Berlin, Gust. Müller (III, 472 S. gr. 8). Geb. 6 M. — **Rieger**, fr. Konsist.-R. Stiftpred. Carl Heinr., Wasser aus den Heilsbrunnen. Tägliche Andachten aus den Betrachtgn. üb. das Neue Testament. Gesammelt v. Stadtpr. J. P. F. Drehmann. Mit Vorwort von Past. D. F. v. Bodelschwingh. Stuttgart, Buchh. der ev. Gesellschaft (VII, 392 S. gr. 8). 2. 20.

Innere Mission. Grünberg, Pfr. Lic. Paul, Handbuch f. die innere Mission in Elsass-Lothringen. Strassburg, Buchh. der ev. Gesellschaft (VII, 278 S. 8 m. 34 Illustr.). Geb. 1. 80. — **Scheffen**, Past. Vereinsgeistl. Wilh., Handbuch der inneren Mission u. verwandter Bestrebungen in der Prov. Westpreussen. Dessau, Ev. Vereins-Buchh. (XII, 215 S. gr. 8). Geb. 2 M.

Philosophie. Bibliothek der Gesamtlitteratur des In- u. Auslandes. Nr. 1266—1277. Kant's, Imman., Kritik der reinen Vernunft. Hrsg. u. m. e. Einleitg., sowie e. Personen- u. Sach-Register versehen v. Dr. Karl Vorländer. Mit dem Bilde Immanuel Kant's. Halle, O. Hendel (X, XLVIII, 839 S. 8). In Orig.-Bd. 3. 60; à 25 M.; Einbde. à 25 M. — **Grimm**, Ed., Das Problem Friedrich Nietzsches. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn (III, 264 S. 8). 4 M. — **Haecckel**, Prof. Dr. Ernst, Die Weltträtsel. Gemeinverständliche Studien. Bonn, E. Strauss (X, 473 S. gr. 8). 8 M. — **Leusse**, Comte Paul de, Études d'histoire ethnique depuis les temps préhistoriques jusqu'au commencement de la renaissance. 2 tomes. Strassburg, J. Noiriell (XI, 720 u. 830 S. gr. 8). 12 M. — **Snider**, Denton J., The will and its world; psychical and ethical. St. Louis, Mo., Sigma Publishing Co. (575 p. D.). cl., § 2. — **Woltmann**, Dr. Ludw., Der historische Materialismus. Darstellung u. Kritik der Marxistischen Weltanschauung. Düsseldorf, H. Michels (IX, 430 S. gr. 8). 4. 50.

Allgemeine Religionswissenschaft. Ibn Hischâm, Abd el-Malik, Das Leben Muhammed's nach Muhammed Ibn Ishâk bearb. Aus den Handschriften zu Berlin, Leipzig, Gotha u. Leyden hrsg. v. Dr. Ferd. Wüstenfeld. 1. Bd. Text. 1. Thl. (Anastatischer Neudr.) [Göttingen '58.] Leipzig, Dieterich (540 S. gr. 8). 10 M. — **Sammlung** theologischer Handbücher. 1., grundleg. Tl., 2. Abtlg. Orelli, Prof. D. Dr. Conr. v., Allgemeine Religionsgeschichte. Bonn, A. Marcus & E. Weber (XII, 866 S. gr. 8). 17 M. — **Texte u. Untersuchungen** zur altgermanischen Religionsgeschichte, hrsg. v. Prof. Dr. Frdr. Kauffmann. Texte. 1. Bd. Aus der Schule des Wulfila. Auxenti Dorostorensis epistula de fide, vita et obitu Wulfilae. Im Zusammenhang der Dissertation Maximini contra Ambrosium hrsg. v. Frdr. Kauffmann. Mit 1 Schrifttaf. in Heliograv. Strassburg, K. J. Trübner (LXV, 135 S. gr. 4). 16 M.

Judenthum. Schwab, Moïse, Le Ms. no. 1380 du fonds hébreu, à la Bibliothèque nationale. Supplément au Vocabulaire de l'angéologie. Paris, Klincksieck (52 p. 4).

Soziales. Fischer, Korbmach. Ernst, Etwas üb. die „kleinen“ u. „grossen“ Führer der Sozialdemokratie. Berlin, H. Zitelmann (23 S. 8). 30 M. — **Kautsky**, Karl, Bernstein u. das sozialdemokratische Programm. Eine Antikritik. Stuttgart, J. H. W. Dietz Nachf. (VIII, 195 S. gr. 8). 2 M.

Verschiedenes. Böttcher, Realgymn.-Prof. Wilh., Los vom Ultramontanismus! An Hrn. Dr. Albert Fritsch auf seine Schrift: „56 Preis-Aufgaben f. Protestanten in öffentl. Briefen an meinen Freund Max, protestant. Pfarrer zu X.“ Eine offene Antwort. Wetter a. d. R., C. Edelhoff Wwe. (149 S. gr. 8). 1. 60. — **Schmidt**, Dr. Hans Geo., Anfänge der österreichischen Los-v.-Rom-Bewegung. Leipzig, Buchh. des Ev. Bundes v. C. Braun (V, 54 S. gr. 8). 60 M.

Zeitschriften.

Antologia, Nuova. 1. Ottobre. Angelo de Gubernatis, Gli orientalisti in Roma.

Bibliothèque universelle. Nr. 46, Oct. Ilija Grünberg, Le sionisme et les colonies juives en Palestine. Paul Vallette, Les sanctuaires d'Asklépios et les guérisons miraculeuses en Grèce. F. F. Roget, John Knox, le réformateur écossais, et Genève.

Expositor, The. Nr. 58, October. Allan Menzies, The Lord's Supper: St. Mark or St. Paul? Vernon Bartlet, Some points in Pauline history and chronology. John Watson, The doctrines of grace. 8. Sanctification. J. Monro Gibson, Apocalyptic Sketches. 9. The marriage supper of the lamb. Henry Drummond, Spiritual diagnosis: an argument for placing the study of the soul on a scientific basis. F. Warburton Lewis, Note on the date of the first Epistle of Peter.

Mittheilungen des Geschichts- und Alterthumsforschenden Vereins zu Eisenberg. Heft XIV. P. Dietze, Geschichte des Klosters und der Parochie Petersberg. Mittheilungen des Copernicus-Vereins für Wissenschaft und Kunst zu Thorn. — XII. Heft: George Cuny, Beiträge zur Kunde der Baudenkmäler in Westpreussen. Mit 14 Abbildungen auf 6 Tafeln. Thorn 1899, gedruckt bei C. Dombrowski. IV u. 38 S. 4.

Tijdschrift, Theologisch. XXXIII, 5. M. H. Lem, God. J. W. van der Linden, Hoekstra's godsdienstleer. C. F. Zwartendijk, De „Bulla in coena Domini“. J. Herderscheê, Het zevende gebod op de catechisatie.

Verhandlungen der gelehrten Esthnischen Gesellschaft. XXI, 1. Zehn esthnische Predigten aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Mit einer Einleitung von Wilh. Reimann.

Verantwortl. Redakteur: Dr. C. E. Luthardt, — Verlag von Dörfeling & Franke, — Druck von Ackermann & Glaser, sämtlich in Leipzig.

Videnskabselskabets Skrifter. II. Histor.-filos. Kl. 1899. Nr. 2. Christiania. Fragmenta Novi Testamenti in translatione Latina ante hieronymiana ex libro qui vocatur Speculum eruit et ordine librorum N. T. exposuit J. Belsheim.

Zeitschrift für Assyriologie. XIV, 1/2. E. Littmann, Das Verbum der Tigresprache. M. Streck, Das Gebiet der heutigen Landschaften Armenien, Kurdistan und Westpersien nach den babylonisch-assyrischen Keilschriften. P. Jensen, Zur Erklärung der Mitanni.

Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik. CXV, 1. F. Paulsen, Noch ein Wort zur Theorie des Parallelismus. Eduard v. Hartmann, Zum Begriff der Kategorialfunktion. Ludw. Busse, Jahresbericht über die Erscheinungen der anglo-amerikanischen Literatur der Jahre 1894/95 (Carus, Ribot, Snell, Ladd, Fraser, Seth, Fowler, Douglas, Jones, Veitch-Wenley, Baldwin). Edmund Neuen dorff, Lotze's Kausalitätslehre.

Zeitschrift für praktische Theologie. XXI, 4. Teichmann, Die Neugestaltung des evangelischen Kirchenwesens in Frankfurt a. M. Bauer, Bismarck's Reden und die Predigt. Hausmann, Predigt über Hebr. 13, 7.

Universitätschriften.

Bern. Blatter, Aug., Die Thätigkeit Melanchthon's bei den Unionsversuchen 1539—1541. Bern. 153 S. 8. Bode, Mabel Haynes, A Burmese historian of Buddhism. Woaring and London. 68 S. 8. Gramzow, Otto, Friedrich Eduard Beneke's Leben und Philosophie. Auf Grund neuer Quellen kritisch dargestellt. Bern. VII u. 284 S. 8. Lefkovičs, Moritz, Die Staatslehre auf kantischer Grundlage. Bern. 74 S. 8. Löwy, Gustav, Die Technologie und Terminologie der Müller und Bäcker in den Rabbinischen Quellen. Leipzig 1898, G. Fock. 51 S. 8. Patrick, Mary Mills, Sextus Empiricus and Greek scepticism. Cambridge, Deighton Bell & Co. VIII u. 99 p. 8. Rauschenbusch-Clough, Emma, A study of Mary Wollstonecraft and the rights of woman. London 1898, Longmans, Green & Co. X u. 234 p. 8. Rosenak, Leopold, Die Fortschritte der hebräischen Sprachwissenschaft von Jehuda Chajjûg bis David Kimchi (X. bis XIII. Jahrh.). I. Theil. Bremen 1898. VIII u. 49 S. 8.

Genève. Christen, Ernest, Zwilling avant la réforme de Zurich. Histoire de son développement intellectuel et religieux. Genève. 115 p. 8. Demole, Emile, La justice du royaume des cieux d'après les évangiles synoptiques. Genève. 66 p. 8. Droin, Jules-H., Moïse dans les traditions bibliques, Grecque, Latine et Egyptienne. Genève 1898. 151 p. 8. (Auch Thèse de la faculté de Montauban.)

Verschiedenes. Wir glauben, unseren Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn wir sie auf folgendes aufmerksam machen. Die Uebersetzung und Erklärung der apokryphischen und pseudepigraphischen Schriften des Alten Testaments, die von Em. Kautsch in Verbindung mit vielen Gelehrten herausgegeben wird, gewinnt hauptsächlich wegen der ganz eingehenden Erläuterung des neuerdings besonders wichtig gewordenen Sirachbuches einen grösseren Umfang, als anfänglich vom Verleger gemeint wurde. Trotzdem wird er den Abonnementspreis von 15 Mk. für das Ganze noch bis zum 31. Dezember d. J. aufrecht erhalten. Nun enthält das Werk, ausser den bekannten Apokryphen, zu denen auch noch das dritte Makkabäerbuch gestellt ist, folgende pseudepigraphische Schriften: der Aristeasbrief, der für die Entstehung der LXX so wichtig ist; das Buch der Jubiläen; das Martyrium Jesajae (cf. Hebr. 11, 37: ἐπισημῶσαν); die 18 Psalmen Salomos; von den sibyllinischen Orakeln die besonders wichtigen Bücher 3—5; das Buch Henoch; das 4. Buch Esra (= Apocalypsis Esrae); die Testamente der zwölf Patriarchen; das hebräische Testament Naphtali's; die Baruch-Apokalypse und die Apokalypse Mose's. Diese Schriften sind ferner in ihrem vollen Umfang, nicht im Auszug, übersetzt, und alle wichtigen Varianten der Lesart und die neuesten Erklärungen sind hinzugefügt. Man kann daher wol ruhig sagen, dass dieses Werk eine unentbehrliche Quelle der Erkenntnis der Jahrhunderte bietet, welche der Fülle der Zeit zunächst vorausgingen und nachfolgten. Der Preis, zu dem jetzt das ca. 1000 Seiten in grösstem Lexikonoktav umfassende Werk angeboten wird, ist ein aussergewöhnlich niedriger, aber er wird nach dem genannten Termin erhöht werden, wie dies bei dem im gleichen Verlag (J. C. B. Mohr in Freiburg i. B.) soeben erschienenen Buche Robertson Smith's „Die Religion der Semiten“ geschehen ist, das im Abonnement zu 8 Mk. bezogen wurde, aber jetzt 10 Mk. kostet.

**Allerhöchste Auszeichnungen:
Orden, Staatsmedaillen etc.**

EMMER 

**Pianos 450 Mark an,
Flügel 10jährige Garantie,
Harmoniums 95 Mark an.**

— Abzahlung gestattet. Baar, Rabatt und Freisendung. —

Fabrik: W. Emmer, Berlin, Seydelstr. 20.

Preislisten, Musterbücher umsonst.

Den Herren Pastoren und Lehrern Ausnahmepreise.